

Predigt (Jes 9,1-6):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 9. Kapitel des Prophetenbuches Jesaja:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Liebe Gemeinde,

alte, fremde Worte sind für mich das erstmal, die ich hier aus dem Prophetenbuch Jesaja höre.

Zugegeben: Manche Worte sind mir vertraut. Im ‚Messias‘ von Georg Friedrich Händel kommen bestimmte Zitate aus unserem Bibeltext vor. Der ‚Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst‘ wird da besungen. Das bringe ich dann schon mit Weihnachten in Verbindung.

Aber insgesamt ist mir der Bibeltext erstmal fern, auch von Weihnachten.

Daher erzähle ich erstmal etwas zur historischen Situation damals, damit man den Text besser versteht.

Das Ganze spielt sich ungefähr im 6. Jahrhundert vor der Geburt Jesu Christi ab. Das Großreich Israel unter dem König David gab es schon längst nicht mehr. Das Reich hatte sich in ein Nord- und Südreich geteilt. Das Nordreich war schon untergegangen. Übrig blieb ein Rumpfstaat im Süden um die Hauptstadt Jerusalem herum. Aber auch der blieb nicht lange bestehen. Das Südreich wurde von den Babyloniern komplett erobert. Der König Nebukadnezar zerstörte die Hauptstadt Jerusalem und den Tempel auf dem Berg Zion, das Allerheiligste. Die Katastrophe schlechthin! Um das Volk zu schwächen, wurde zudem die oberste Elite nach Babylon deportiert. Übrig blieben Trümmerfelder und Ruinen in Jerusalem und dem Land drum herum.

Von daher kann ich verstehen, wenn der Prophet im Jesajabuch schreibt: ‚Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.‘

Das jüdische Volk machte damals tatsächlich solche dunklen Zeiten durch.

Von daher sehnte man sich nach so einer Hoffnung, die der Prophet hier im Namen Gottes ausspricht. Er redet ja nicht nur von Finsternis, sondern von dem großen Licht, das hell scheint.

Der Prophet spricht dabei nicht nur abstrakt von einem Licht. Diese Licht wird konkret: Ein neuer König, ein Messias so wie zu Zeiten Davids soll kommen! Und dann wird alles gut.

Verständlich, dass das jüdische Volk diese Sehnsucht nach einem neuen König, nach einem Messias hat.

Soweit zur Situation damals.

Das ist aber eine völlig andere Situation als die, die ich heute antreffe.

Wir leben in einem Land, in dem seit über 70 Jahren Frieden, Freiheit und in den letzten Jahrzehnten ein Wohlstand herrscht. Wir haben so lange schon

Frieden in Europa. Ein hohes Gut, das wir wertschätzen und dafür auch wachsam sein sollten.

Ist also dieser Bibeltext von Jesaja ein Text aus einer alten, vergessenen Welt und mehr nicht?

Ich meine: Nein.

Ich spüre dem Bibeltext tiefe Sehnsüchte ab.

Eine Sehnsucht nach heiler Welt! Eine Sehnsucht nach Gott!

Ich habe mich gefragt: Kenne ich und die Menschen um mich herum das auch?

Ich bin dabei erstmal an dem Symbol ‚Licht‘ und ‚Dunkelheit‘ im Jesajatext hängen geblieben.

Ja klar kenne ich das auch. Die dunkle Jahreszeit hat ihren Höhepunkt erreicht. Man versucht, durch ein schönes Lichterfest diese dunkle Tageszeit zu überbrücken. Manche schmücken Häuser und Gärten mit Lichterketten, dass es nur so blinkt.

Ich will das jetzt auch nicht kritisch hinterfragen. Ich kann es ja verstehen, dass es schön hell sein soll. Ich und meine Frau finden es auch nicht toll, wenn mal wieder die Jahreszeit beginnt, wo man morgens im Dunklen mit dem Rad losfährt und abends im Dunkeln wiederkommt. Die Sehnsucht nach hellen Tagen kenne ich.

Darüber hinaus will ich natürlich die Zimmer im Haus weihnachtlich schmücken - mit Pyramiden, den vielen Engelchen auf der Kommode und am Tannenbaum. Und schließlich werden die weihnachtlichen CD's in's Wohnzimmer runtergeholt. Den ‚Messias‘ von Händel hatte ich schon erwähnt. Für mich gehört aber auch ganz klar das Weihnachtsoratorium von Bach dazu. Das muss in diesen Festtagen gehört werden. Da habe ich eine Sehnsucht nach.

Mit dieser Sehnsucht nach weihnachtlicher Musik stehe ich nicht alleine.

Gestern fand im RheinEnergie-Stadion wieder das Weihnachtsliedersingen statt. Wochen zuvor waren die Karten ausverkauft. 50.000 Menschen sitzen da im Stadion und singen lauthals Weihnachtslieder. Man ist sich nicht zu schade, für

die Eintrittskarte 20 oder 30 Euro hinzulegen, um miteinander ein ‚Stille Nacht, Heilige Nacht‘ zu singen.

Das und vieles mehr zeigt mir:

Man will die Weihnachtslieder hören und singen. Man will sich mit Familie treffen - ganz sensibles Thema. Es soll festlich und besinnlich zugehen.

Da zeigen sich die Sehnsüchte der Menschen.

In unserem Bibeltext aus Jesaja kommen auch Sehnsüchte vor.

Allerdings sind das Sehnsüchte, die viel mehr meinen als das, was ich gerade in der Weihnachtszeit aufgezählt habe.

Es ist die Sehnsucht nach Gott, die hier angesprochen wird.

Ja noch genauer, die Sehnsucht nach einem Heilsbringer, der all das bringt, was ich brauche.

Etwas, das mich tragen kann, was mir tiefen Trost und festen Halt gibt.

Etwas, das mir Lebenssinn, Orientierung und Hoffnung geben kann.

Wenn ich das so höre, dann merke ich: Der Bibeltext von damals ist gar nicht mehr so weit von mir und den Menschen heute entfernt.

Denn das sind alles Dinge, nach denen ich Mensch - damals wie heute - mich sehne.

Das sind Dinge, davon bin ich überzeugt, die ich mir selbst nicht geben kann.

Ich habe den Eindruck: Genau das fehlt uns manchmal heute. Diese feste Halt, der mir Orientierung und Hoffnung gibt.

Ich kriege es immer wieder in letzter Zeit mit, was für eine Verunsicherung und was für Ängste die Menschen haben.

Ich kann es auch nachvollziehen: So vieles verändert sich rasant schnell. Da kann man leicht auf der Strecke bleiben. Wir erleben politisch unruhige Zeiten.

Man denke an die Straßenunruhen in Frankreich. Oder wie wird es wohl mit dem Brexit ausgehen? Und die USA, Russland? Sind das noch zuverlässige Partner?

Das sind alle berechnete Fragen, die einen irgendwie ganz schnell alleine da stehen lassen.

Ganz anders der Jesajatext, wo der Prophet so hoffnungsvoll spricht: Du bist nicht alleine! Gott ist für dich da! Ganz konkret schickt er dir einen Heilsbringer, einen Messias, der es wirklich gut mit dir meint!

Bei Heilsbringern zögere ich erstmal. Da werde ich vorsichtig. Was hat man nicht schon an Heilsbringern angekündigt, die einen in die Irre und in den Abgrund hinein geführt haben.

Jesaja hat da übrigens auch ganz klare Vorstellungen, wie dieser Heilsbringer aussieht.

Das ist in unserem Bibeltext ein großer König, der große Macher schlechthin, der alles in die Hand nimmt. Und was für Namen, ja Machttitel bekommt der wie gesagt zugeschrieben: ‚Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst‘.

Diese Titel klingen erstmal schön, aber sie haben schon etwas Machtvolles. Klar wird das, wenn man im hebräischen Urtext nachschaut. Da heißt es statt ‚Ewig-Vater‘ eigentlich der Beutebesitzer. Das klingt nicht mehr so nett.

Vermutlich hat der Prophet bei den Titeln manches aus Ägypten übernommen. Das gab es besondere Inthronisationsriten. Bei einer Thronbesteigung bekam man neue Namen, wunderbare mächtige Titel, die etwas her machten. Das hatte schon was Göttliches!

Und es ist so verständlich, dass der Prophet und das jüdische Volk sich in ihren dunklen Zeiten nach so einem machtvollen König als Stellvertreter Gottes auf Erden sehnten.

Nach einem König, der auch Beute macht, so dass man selbst nicht nur Beute wird.

Im Bibeltext heißt es: ‚Wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.‘

Ich kann diese Sehnsüchte des Volkes nachvollziehen.

Aber diese Sehnsucht nach dem starken Herrscher wird so nicht erfüllt.

Weihnachten kommt da ganz anders. Die Weihnachtsbotschaft ist in dem Punkt eine andere.

Ja, es stimmt, dass Gott zu uns Menschen kommt.

Ja, es stimmt, dass er einen Heilsbringer uns schenkt.

Zu Recht spricht es der Prophet im Jesajabuch aus: ‚Ein Kind ist uns geboren.‘

Ein Kind ist es, aber mehr nicht.

Ein Kind, das machtlos, hilflos ist.

Ein Kind, das in der noch heute hässlichen Stadt Bethlehem geboren wird.

Ein Kind, das im ärmlichen Stall mit Tieren zur Welt kommt.

Ein Kind, das von Hirten, die nichts galten, aufgesucht wird.

Genauso kommt Gott zu uns Menschen.

In Armut und Schwachheit, in die Tiefen unseres menschlichen Lebens begibt sich Gott!

Genau das ist die frohe Weihnachtsbotschaft, auch heute, an diesem Heilig Abend!

Mich berührt diese Botschaft zutiefst, weil ich daran merke:

Das ist ein Gott, der so menschlich wird.

Das ist ein Gott, der wirklich für mich da ist in all meinen Lebenslagen, auch wenn es um mich herum dunkel ist und ich so manches Schwere auch erlebe.

Das ist eine frohe Botschaft, die mich wirklich halten und tragen kann, die mir Sinn und Orientierung geben kann und mich mit tiefer Freude erfüllen kann.

Hören wir doch nochmal mit dieser frohen Botschaft im Kopf und im Herzen die Worte aus dem Prophetenbuch Jesaja: ‚1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut

geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.‘

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.